Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint wochentäglich Abends und am Sonntag Morgen. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 4.—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin bestellt man bei den Zeitungsspeditoeuren und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.

Fernsprecher:
Schriftleitung: Amt Lützow 8394. * Geschäftsstelle: Amt Lützow 8248.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigengeschäfte zum Preise von 40 Pf. für die sechsgespaltene Maßzeile und von Mark 1,50 für die viergespaltene Maßreklamezeile entgegen. Zusendungen für den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 266. [53. Jahrgang.] **Dienstag den 11. November 1913.** **[53. Jahrgang.] Nr. 266.**

Berlin, den 10. November.

Rundschau im Auslande.

Die griechisch-türkischen Verhandlungen.

Athen, 9. November. (Agence d'Athènes.) Gestern haben die türkischen Friedensdelegierten dem Minister des Auswärtigen die Instruktionen ihrer Regierung bekanntgegeben. Danach scheint es, als ob die Pforte nicht nur keine weiteren Zugeständnisse machte, um eine Einigung herbeizuführen, sondern sogar neue Forderungen, betreffend bereits durch die bisherigen Verhandlungen festgestellte Punkte, nämlich Vakufs, Zehnten und Staatsangehörigkeit, erhöhe. Die Agence d'Athènes erfährt aus sicherer Quelle, daß der Minister sich weigerte, in eine Erörterung der neuen türkischen Forderungen einzutreten, und sich vorbehielt, erst den Ministerrat darüber zu befragen. Die amtlichen Kreise sind infolge der neuen türkischen Winkelzüge verstimmt, die öffentliche Meinung ist empört.

Athen, 9. November. (Agence d'Athènes.) Bei dem vorgestern zu Ehren des rumänischen Ministers des Innern, Take Jonescu, gegebenen Bankett brachte Ministerpräsident Venizelos einen Trinkspruch aus, in dem er der Mitwirkung Jonescus an dem Bukarester Frieden gedachte, der in Zukunft die fundamentale Urkunde für diese östliche Halbinsel Europas bilden werde. Minister Take Jonescu brachte in Erwiderung hierauf einen Trinkspruch auf das Wohlergehen und die Größe Griechenlands aus, in dem er für den Empfang dankte, der ihm, insbesondere auch von seiten der Bevölkerung, bereitet worden sei. Er schloß sich der Auffassung des griechischen Ministerpräsidenten an, daß der Friede von Bukarest die Grundlage der Annäherung zwischen Rumänien und Griechenland sei, die beide für den Frieden begeistert seien, und für die keine Ursache von Meinungsverschiedenheiten bestehe.

Konstantinopel, 9. November. (Wiener K. K. Telegr.-Korr.-Bureau.) In Kreisen der Pforte verlautet, die türkischen Delegierten in Athen hätten die Pforte verständigt, daß der Minister Take Jonescu, der morgen hier eintreffe, auf Grund der Besprechungen in Athen die Aufgabe übernommen habe, als Vermittler oder Schiedsrichter zwischen der Türkei und Griechenland zu wirken, um ein Einvernehmen über die strittigen Punkte des Friedensvertrages herbeizuführen.

* * *

Saloniki, 9. November. Heute wurde hier der Jahrestag der Einnahme Salonikis durch die Griechen glanzvoll gefeiert unter Teilnahme des Kronprinzen, der von Athen auf der Königsjacht angekommen war. Den Mittelpunkt der Feier bildete die Neuweihe der seinerzeit von den Türken in eine Moschee verwandelten Demetriuskathedrale.

Italien im Mittelmeer.

Rom, 9. November. Die erste Division des zweiten Geschwaders, die die Schlachtschiffe „Regina Elena", „Napoli" und „Roma" umfaßt und unter dem Kommando des Herzogs der Abruzzen steht, wird eine Kreuzfahrt nach der Levante unternehmen und während der Fahrt einige Uebungen ausführen. Die Division wird sich etwa am 16. November bei Rhodos befinden.

* * *

Paris, 10. November. Der „Petit Parisien" schreibt anläßlich der Entsendung der drei italienischen Panzerschiffe nach der Levante, diese Entscheidung des italienischen Kabinetts müsse mit der Kreuzfahrt des französischen und des englischen Geschwaders im östlichen Mittelmeer sowie mit der fortdauernden Spannung zwischen Italien und Griechenland in Zusammenhang gebracht werden. Die italienische Regierung sei bestrebt, den Einfluß Italiens in der Levante zu befestigen, und wolle wahrscheinlich auch einen Druck auf Griechenland ausüben. Sie habe deshalb ihre Flagge gleichzeitig mit der der beiden Großmächte zeigen wollen, welche überlieferungsgemäß die Oberherrschaft im Mittelmeer hätten.

Mexiko und die Vereinigten Staaten.

New York, 9. November. Nach einer Depesche aus Mexiko hat General Huerta in einer formellen Erklärung an die fremden Diplomaten gesagt, es sei nun offenbar, daß die jüngsten Wahlen wegen zu geringer Beteiligung nichtig seien. Der Kongreß werde sie, wenn er zusammentrete, für ungültig erklären und dann Neuwahlen ausschreiben. Inzwischen würden die Bemühungen zur Herstellung des Friedens im Lande fortgesetzt werden.

Wie aus El Paso gemeldet wird, sind 700 Mann Bundestruppen unter Salazar von 1200 Aufständischen aus Sonora, die von Acosta befehligt wurden, bei Santa Clara überrascht und fast vernichtet worden.

New York, 10. November. Huerta hat gestern dem Vertreter der „New York Times" eine schriftliche Darlegung seiner Politik gegeben. Darin heißt es: Die Regierung wird gesetzmäßig handeln. Das Gesetz verbietet mir, mich mit den Revolutionären einzulassen. Die Entscheidung darüber, wer der künftige Präsident sein soll, liegt ausschließlich bei dem Kongreß. Carranza steht außerhalb des Gesetzes. Ich habe nie daran gedacht, abzudanken, zumal niemand da ist, in dessen Hände ich meine Abdankung legen könnte. Eine Nationalversammlung ist augenblicklich nicht vorhanden, und wenn ich zurücktrete, so würde ich einfach von dem Posten, auf den ich gewählt worden bin, desertieren.

Ministerpräsident Barthou.

Saint-Germain-en-Laye, 9. November. Unterrichtsminister Ministerpräsident Barthou eröffnete hier ein Lehrerinnenseminar und hielt bei dem aus diesem Anlaß gegebenen Bankett eine Rede, in welcher er sagte: Der Gesetzentwurf über die Einkommensteuer, der jetzt dem Senat vorliegt, muß die von der Kammer ausgesprochenen Grundsätze, aber auch unsere Gewohnheiten, unsere Sitten und vielleicht sogar auch unsere Vorurteile berücksichtigen. Der Minister erklärte, er werde die Laienschule verteidigen, aber die Rechte der Familienväter und die neutrale Stellung der Schule achten. Er sei überzeugt, daß er so an der Sache der Laienschule nicht etwa Verrat übe, sondern ihr diene und ihre Verteidigung um so besser vorbereite.

Das Ministerium des Aeußern erklärt, daß die Meldungen der Presse über bevorstehende Veränderungen in der Diplomatie der Republik unrichtig sind.

Kammerersatzwahl.

Paris, 10. November. Bei der gestrigen Kammerersatzwahl im Wahlbezirk Jorx im Seinedepartement infolge des Todes des unabhängigen Sozialisten Coutant erhielt dessen Sohn, der gleichfalls als unabhängiger Sozialist kandidierte, 9116 Stimmen, der vereinigte Sozialist Martin 7552, der Konservative Bertrand 2165 und der Sozialistisch-Radikale Levisalles 1949 Stimmen. Es ist deshalb ein zweiter Wahlgang erforderlich. Bei dieser Wahl kamen zum ersten Male die Einzelwahlzetteln zur Verwendung.

Die englischen Postbeamten.

London, 10. November. Eine Massenversammlung von Postbeamten aller Grade, die gestern hier abgehalten wurde, hat in einer Resolution den amtlichen Bericht über die Lage der Postbeamten abgelehnt. Der Vorsitzende der Versammlung sagte einen Streik der Postbeamten für Weihnachten voraus, falls eine Unterredung mit dem Generalpostmeister, die nächsten Donnerstag stattfinden soll, ergebnislos verlaufen sollte.

Aus Spanien.

Madrid, 10. November. Bei den Gemeinderatswahlen in Madrid wurde der Sozialist Pablo Iglesias gewählt. In Barcelona sind zehn Regionalisten, sieben Radikale, drei Mackritanisten, drei Nationalisten, ein Liberaler und ein Unabhängiger gewählt worden. Zwischen Radikalen und Zaumisten kam es zu einer Schlägerei, bei der auch Schüsse gewechselt wurden. Zwei Personen wurden verletzt und fünf Verhaftungen wurden vorgenommen. In Almeria waren die Wahlen sehr erregt. Die Urnen wurden zerschlagen.

In der Nacht zum Sonntag ist unter den Fenstern des Ministeriums des Innern eine Bombe explodiert. Es ist niemand verwundet und auch kein Schaden verursacht worden. Wahrscheinlich hindelt es sich um einen schlechten Scherz.

Aus Brasilien.

Rio de Janeiro, 10. November. (Deutsche Kabelgramm-Gesellschaft.) Die Offiziere des deutschen Kriegsschiffes „Vineta" haben einen Ausflug nach Theresopolis unternommen.

Rio de Janeiro, 10. November. (Deutsche Kabelgramm-Gesellschaft.) Es geht das Gerücht, daß in London eine Anleihe von 4 000 000 Pfund Sterling abgeschlossen werden soll. Bei den Depositen der Konversionskassen bemerkt man eine Besserung der Einkünfte bis zum Monat November.

Die Lage in China.

Schanghai, 10. November. (Deutsche Kabelgramm-Gesellschaft.) Das Blatt „Kuochuanpao" berichtet, der Tutu von Fengtien habe die Meldung erstattet, daß sich die Mandschupartei in Tungschetang und Charbin organisiert und von Rußland Waffen und 200 000 Patronen zum Versand nach Mukden gekauft habe.

Kleinere politische Nachrichten.

In Budapest hat der Gerichtshof den angeklagten russischen Staatsangehörigen Nikolaus Bravura wegen Verbrechens gegen die bewaffnete Macht zu 3 Jahren Staatsgefängnis und 1000 K. Geldstrafe verurteilt, den Angeklagten Edmund Veloessy wegen desselben Verbrechens zu 4 Jahren Staatsgefängnis und 1200 K. Geldstrafe. — Bei der Ersatzwahl in Reading für den zum Lordoberrichter ernannten früheren Attorneygeneral Sir Rufus Isaacs wurde der Unionist Wilson mit 5144 Stimmen gewählt. Der Liberale Gooch erhielt 4013, der Sozialist Buttler 1063 Stimmen. — In Lissabon ist der Chefredakteur des Blattes „Universal", Francisco Silva, verhaftet worden. — Nach einer Meldung aus Konstantinopel ist der durch seine beiden Feldzüge in Albanien bekannte General Dschavid Pascha zum Wali von Bagdad ernannt worden. — In Dschulfa hat gestern an der Brücke über den Grenzfluß Araxes der Bau der Eisenbahn auf persischem Boden begonnen.

Bei der Beratung des Heeresetats für 1913 hat der Reichstag in der Sitzung vom 23. April 1913 beschlossen, den Reichskanzler zu ersuchen, zur Prüfung der gesamten Rüstungslieferungen für Reichsheer und Marine eine Kommission zu berufen, zu welcher vom Reichstag zu wählende Mitglieder des Reichstags und Sachverständige zuzuziehen seien, nachdem der Stellvertreter des Reichskanzlers dessen Bereitwilligkeit ausgesprochen hatte, dem Wunsch des Reichstags insoweit stattzugeben, daß er eine Kommission bilden werde, die aus Vertretern der beteiligten Ressorts und aus geeigneten Sachverständigen bestehen solle, und in die er auch eine entsprechende Zahl von Mitgliedern des Reichstags unter Berücksichtigung der Wünsche der Parteien berufen werde.

Die Verhandlungen über die Bildung einer Kommission zur Prüfung der Rüstungslieferungen sind zum Abschluß gelangt.

Den Vorsitz wird der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. Delbrück, führen.

Von den Ressorts werden vertreten sein: das Kriegsministerium, das Reichsmarineamt, das Reichsamt des Innern, das Reichsschatzamt, das Finanzministerium, das Reichspostamt, das Ministerium für Handel und Gewerbe und das Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Von diesen Ressorts sind die fünf zuerst genannten unmittelbar beteiligt, die drei zuletzt genannten sind um ihre Mitwirkung ersucht worden, weil sie auf dem Gebiete des Lieferungswesens große Erfahrungen gesammelt haben, die für die Arbeiten der Kommission nutzbar gemacht werden sollen.

Für die Auswahl der Mitglieder des Reichstages ist der Grundsatz maßgebend gewesen, daß die großen Parteien durch je zwei, die kleinen durch je einen Abgeordneten vertreten sein sollen; innerhalb der Parteien sind die betreffenden Etatsreferenten sowie durch ihre Sachfunde geeignete Abgeordnete ausgewählt worden. Hiernach sind im Einvernehmen mit den Parteien des Reichstags folgende Abgeordnete in die Kommission berufen worden: für die Konservativen: Dietrich und Graf von Westarp; für die Reichspartei: Schultz-Bromberg; für die Wirtschaftliche Vereinigung: Behrens; für das Zentrum: Erzberger und Speck; für die Polen: Graf von Brudzewo-Mielzynski; für die Nationalliberalen: Roland-Lücke und Dr. Bollert; für die Fortschrittliche Volkspartei: Müller-Meiningen und Liesching; für die Elsässer: Hauß; für die Sozialdemokraten: Noske. Die sozialdemokratische Fraktion hatte neben dem Abgeordneten Noske den Abgeordneten Dr. Liebknecht vorgeschlagen. Der Reichskanzler aber hat wegen der prononcierten Stellung, die der Abgeordnete Dr. Liebknecht persönlich in der öffentlichen Erörterung der sogenannten Kruppaffäre eingenommen hat, Bedenken getragen, diesem Vorschlage zu entsprechen. Der sozialdemokratischen Fraktion ist mitgeteilt worden, daß es ihr freistehe, neben dem Abgeordneten Noske noch ein anderes Fraktionsmitglied für die Berufung in die Kommission in Vorschlag zu bringen.

Mit Rücksicht auf ihre besondere Sachkunde sind einberufen worden: auf Vorschlag des Vorsitzenden des Deutschen Städtetages der Oberbürgermeister Dr. Körte in Königsberg i. Pr. und der Bürgermeister Schwander in Straßburg i. Elsaß; aus dem Gelehrtenstande der Studiendirektor der Handelshochschule in Cöln, Professor Dr. Eckert sowie die Universitätsprofessoren Dr. Eduard Rosenthal in Jena und Dr. Hermann Schumacher in Bonn; als Vertreter der Landwirtschaft der Rittergutsbesitzer von Raebrich auf Puschkowa (Kreis Breslau) und der Wirkliche Geheime Rat Dr. Mehnert in Dresden; als Vertreter von Handel und Industrie der Vorsitzende des Direktoriums der Hamburg-Amerika Linie Ballin in Hamburg, der Präsident der Königlichen Bank in Nürnberg von Burkhard, der Geheime Regierungsrat Dr. Duisberg in Leverkusen, der Direktor des Schaaffhausen'schen Bankvereins Farwick in Cöln, der Vorsitzende des Direktoriums des Norddeutschen Lloyd Heineken in Bremen, der Direktor der Deutschen Bank, Wirklicher Legationsrat, Professor Dr. Helfferich in Berlin, der 1. Vizepräsident der Handelskammer Berlin Franz von Mendelssohn, der Vorsitzende des Vereins deutscher Ingenieure Reichsrat Dr. von Miller in München, der Kommerzienrat Marwitz in Dresden, der Klempnerobermeister Plate, Vorsitzender des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertags, in Hannover, der Generaldirektor der Schlesischen Aktiengesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb Remy in Lipine, der Generaldirektor der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, Geheimer Baurat von Rieppel, der Vorsitzende des Direktoriums der Hohenlohewerke Schaltenbrand sowie die Geheimen Kommerzienräte Dr. Schott in Heidelberg, Weber in Gera und von Widenmann in Stuttgart.

Aufgabe dieser Kommission wird es sein, die bisherige Entwicklung der Grundsätze und Methoden für die Rüstungslieferungen an Heer und Marine in ihrem Zusammenhange mit der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung klarzulegen und die Zweckmäßigkeit der gegenwärtigen Praxis unter vergleichender Betrachtung ähnlicher Staats- oder privater Großbetriebe des In- und Auslands einer Untersuchung zu unterziehen. Zu diesem Zweck werden von der Kommission auch Vorträge allgemeinveren Inhalts nach einem im einzelnen noch festzusetzenden Arbeitsprogramm Sachverständige im kontradiktorischen Verfahren vernommen werden. Die Verhandlungen werden am 14. November 1913 ihren Anfang nehmen.

Hof- und Personalnachrichten.

* Zur Frühstückstafel bei Seiner Majestät dem Kaiser im Neuen Palais bei Potsdam waren gestern geladen, außer dem Fürsten Fürstenberg, der im Neuen Palais Wohnung genommen hat, der österreichisch-ungarische Botschafter Freiherr von Flotow und der deutsche Botschafter in Konstantinopel von Mutius.

Am Abend wohnte Seine Majestät der Kaiser der Vorstellung im Königlichen Opernhause bei. Gegeben wurde „Lohengrin". Der Kaiser, Allerhöchstwelcher Sich nach jedem Aktschluß an dem Beifall beteiligte, kehrte nach der Vorstellung mit Automobil nach dem Neuen Palais zurück.

* Der König von Sachsen traf in der vorvergangenen Nacht 10 Uhr 27 Min., von Königswusterhausen kommend, hier ein und reiste 11 Uhr 15 Min. Nachts vom Anhalter Bahnhof nach Dresden weiter.

* Seine Majestät der König Viktor Emanuel von Italien vollendet am 11. d. das 44. Lebensjahr.

---

* Der bulgarische Minister des Aeußern Ghenadiew ist am Sonnabend nach Sofia zurückgekehrt.

---

* Der sächsische Generalmajor a. D. Ernst Freiherr von Friesen, Senior des Friesenschen Geschlechts, Inhaber des Eisernen Kreuzes I. Klasse, ist gestern in Dresden verstorben. Er war dort am 27. April 1836 geboren und trat 1854 bei der Brigade Prinz Maximilian in Chemnitz als Freiwilliger ein, blieb dann beim Militär und wurde am 15. April 1856 Leutnant bei dem 16. Bataillon, dem Stamme des späteren 2. Grenadierregiments Nr. 101. Als Oberleutnant machte er die Feldzüge von 1864 und 1866 mit. Am 1. April 1867 wurde er beim Leibgrenadierregiment Hauptmann und Kompagniechef. Im Kriege 1870/71 erhielt er für hervorragende Tapferkeit und geschickte Führung das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse und den Sächsischen Verdienstorden mit Schwertern.

Leuchtende Tage.

Mittelmeererinnerungen von Ay vom Rhyn.

II.

Tunis. — Karthago. — Sidi Bou-Said.

Der Blick auf die Stadt Tunis ist nicht so großartig wie der auf Algier, das sich, ein afrikanisches Seitenstück zu Genua, amphitheatralisch am Meere aufbaut. Tunis selbst liegt nicht unmittelbar am Strande, ist von ihm vielmehr durch einen großen See, El-Bahira, getrennt. Der landschaftliche Rahmen der Stadt ist aber um so prächtiger. Ueber dem hellgrünen, gleich flüssigem Flaschenglase glänzenden Wasser der mächtigen Bucht silhouettiert sich lichtblau eine Berggruppe, die eine überraschende Aehnlichkeit mit dem lieben deutschen Siebengebirge hat. Daß sie natürlich viel gewaltigere Maße aufweist, merkt man in dem schier endlos weiten Bilde nicht. Die doppelgipfelige Hauptkuppe heißt Bou Kournine: Vater mit den zwei Köpfen. Weit dahinter, nur wie ein Schatten, taucht noch ein mächtigerer Felsen auf; er mag wohl schon zum Atlas gehören, der die Länder der afrikanischen Nordküste vor der verderbenbringenden Sandwanderung der Wüste schützt. Im Fuß des Küstengebirges liegt — wie Königsberg unterm Drachenfels — ein schimmernd weißes Araberdorf: Hammum Lif.

Auch Tunis leuchtet über den See schneeweiß herüber. Aber unsere Blicke suchen die Gefilde rechts am Strande ab. Dort prangte und trotzte einst Karthago! Was finden wir noch davon? Nur den Platz, eine weite, kahle, vom Meere sanft ansteigende Fläche. Hier und da ein paar moderne Häuser. Oben auf der Höhe einige stattliche Gebäude und eine Kirche. Weiter rechts (nördlich) wird das Bild durch eine Steilküste abgeschlossen, die eine Krone von blendend weißen Araberhäusern und als Knauf einen Leuchtturm trägt.

„Ambra! Ambra!" — das erste Wort, das uns vielstimmig umschrillt, wie wir mit unseren Booten den Kai der Hafenstadt La Goulette erreichen. Dutzende von braunen Händen strecken sich uns entgegen, um uns ambraduftige Kisten aus schwarzen Holzherzchen aufzunötigen. Auch weiterhin werden wir dies „Ambra! Ambra!" nicht los, sodaß es schließlich — im Wechsel mit Salem aleikum — unter uns Lloydreisenden zu einer Art Schlachtruf oder Gruß wurde. Eine elektrische Bahn bringt uns auf schmalem, schnurgeradem Damm über den Bahira in das Herz des französischen Tunis, das man für ein vornehmes Viertel einer europäischen Großstadt, etwa von Brüssel, halten könnte, wenn nicht an den Straßen frembartige Bäume mit akazienähnlichen Blättern und goldregenförmigen, aber lichtblauen Blüten und auf den Plätzen herrliche Palmen stünden, und wenn sich nicht durch die abendländischen Straßengänger allerhand phantastische Gestalten vom echtesten arabischen und afrikanischen Gepräge schöben.

Ach, was interessiert uns das pariserisch frisierte Tunis! Tauchen wir nur so bald wie möglich in den Souks unter, wo unverfälschtes, seit Madins Zeiten nicht verändertes orientalisches Leben uns umbrandet!

Unterwegs, noch besser unterkriechen ist das rechte Wort. All diese Werkstätten und Läden bilden einen einzigen Dachbau. Das wird einem am besten klar bei einem Blicke von oben auf dies Viertel. Wenn man beispielsweise auf dem Dach des Stadtpalastes Dar el-Bei steht, sieht man unter sich den ganzen Stadtteil unter einem einheitlichen, natürlich grell weißen Dach, das nur von verglasten Lichtschächten durchbrochen wird. Da es völlig flach ist und, zumal von hier oben betrachtet, ganz niedrig erscheint, und da hier und dort gelbe Blumenbüsche aus den Mauerritzen wachsen, hat man in der Tat den Eindruck, als hausten die Leute wie Familie Grimbart oder wie Maulwürfe unter der Erde.

Welch ein Temperaturunterschied: hier auf dem Palastdach und unten in dem kellerartigen Unterschlupf! Oben ein Meer von gleißendem Licht, eine Hitze, in der die Luft zittert, eine gähnende, brütende Stille, durch die beim Glockenschlag wie verträumt, verschollen die hohen Fisteltöne der Muezzin von den schlanken Minarets in die Weite irren, unten in dämmeriger Kühle ein reges Wühlen und Feilschen, ein enges Durcheinanderschieben wie in einem Ameisenhaufen, einigermaßen wohl auch erinnernd an das frembartige Treiben in den Zeltstädten und Wagenburgen, die sich auf deutschen Dorfangern an Kirmes- und Schützenfesttagen aufbauen.

Mit diesem Vergleich kann man sich auch am besten eine Vorstellung machen, wie die Werkstättenläden — Arbeits- und Verkaufsbude ist immer eins — zu beiden Seiten der engen Gassen liegen. Wie lauter kleine Bühnen. Alle natürlich gegen die Gasse offen. Wie es bei uns im Mittelalter war (in Cöln zum Beispiel zeugen noch die Straßennamen Unter Taschenmacher, Unter Tuchmacher, Unter Goldschmied usw. davon), hat jedes Gewerbe seine eigene Gasse, sodaß sich die geschäftlichen Nebenbuhler gegenseitig auf dem Halse sitzen. Im Souk el-Berka, der noch bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts dem Sklavenhandel diente, hocken die Goldschmiede, Filigranarbeiter und Juwelenhändler, im Souk Sekajine die Sattler, im Souk el-Attarin die Parfümhändler und Gewürzkrämer. Mehrere Gassen weiter wohnen von den Schustern eingenommen. Die gelben tunesischen Schlappen ohne Kappe, aber mit Absatz, einfach oder mit Stickereien geschmückt, sind nicht nur der in Wahrheit gangbarste Bedarfsartikel für die einheimische Bevölkerung, sondern werden auch als Reiseandenken gern gekauft. Das ist freilich den Anreisern nicht recht, die vor den paar ausschließlich für die Fremden bestimmten großen Basaren lauern; sie haben Schätze auf Lager, bei denen mehr zu verdienen ist, als an solch armseligen Paar Schuhen von zwei bis drei Frank. Ob aber ihre Waren auch in den Souks oder wenigstens im Lande angefertigt sind, das ist eine andere Frage, die man für die Mehrzahl getrost verneinen kann.

Wie bei Blutandrang die Adern anschwellen, so strotzen diese engen Gänge von grellen Bildern. „Mer möch' in einem sport photographiere!" ruft mir der badische Arzt zu, als ich ihm an irgendeiner Souksecke beinahe in die Camera hineinlaufe. Gleich darauf trägt er besorgt: „Nu, was habe Se denn? Sie sind ja ganz aufgeregt!"

Allerdings bin ich's, hab' ich doch eben eine Szene von so unmenschlicher Grausamkeit gesehen, daß mir das Herz im Leibe fror. Eine Bastonade. Ich hatte im ersten Augenblick gedacht, es handele sich um einen Scherz, als der alte Kerl in einer der Arbeitspelunken einen etwa 12- bis 14jährigen prächtigen Jungen auf den Rücken warf, seine Füße in die Höhe riß und einem vielleicht 20jährigen Burschen zum Halten gab. Das ging alles so blitzschnell und wortlos, daß ich erst zu begreifen anfing, als der Schuft mit einem klobigen Knüppel weitausholend unter Anwendung seiner vollen Kraft eine ganze Reihe entsetzlicher Schläge auf die nackten Sohlen niedersausen ließ. Ich habe noch nie in meinem Leben den Begriff Rohheit so veranschaulicht gesehen, wie in diesen schrecklichen Minuten. Minuten — nicht etwa Sekunden! Der schmutzige Schuft konnte kein Ende finden, und ich mußte davon laufen, weil ich mir nicht zu helfen wußte.

Mit dem Doktor sah ich bald nachher noch eine seltsame Straßenszene, aus der wir nicht ganz klug geworden sind. Lautes Gekreisch einer Frauenstimme lockte uns aus den Mauselöchern der Souks in das anstoßende arabische Wohnviertel, das, nebenbei bemerkt, einen erheblich besseren Eindruck macht, als das von Algier. Da steht nahe der grüngekuppelten Grabkapelle Mohammed Murad Beis an die Mauer gelehnt ein Weib, dem man sein ehrloses Gewerbe deutlich ansieht. Ob die blauen Tätowierungen auf Kinn und Wangen Schandmale ihres Berufes sind, weiß ich nicht. Wie beschwörend reckt sie die Hände mit den durch Henna gelbrot gefärbten Fingernägeln in die Höhe, und ununterbrochen heult sie dazu irgendeine Klage, die wir natürlich nicht verstehen. Ein weißbärtiger, vornehm aussehender Araber redet ihr, wie es scheint, gut zu, während ein ärmer gekleideter und jüngerer Mann sie offenbar anklagt. Eine malerische Korona umsteht die malerische Gruppe, sodaß mein Doktor sogleich wieder seinen Goerz zückt. Wir merken, daß wir es mit einer Art Gerichtsverhandlung zu tun haben und erfahren auch, daß der Ankläger der Mann oder Bruder ist, der die — hm — Beschäftigung des Weibes nicht dulden will. Es muß wohl etwas Furchtbares sein, was die Beklagte erwartet, vielleicht (mir schaudert) die Bastonade, denn als sie schließlich nach langem Hin- und Herreden weggeführt wird, gebärdet sie sich wie eine Wahnsinnige, zerrauft sich das fettglänzende schwarze Haar, zerkratzt sich das Gesicht, schreit, wimmert, brüllt. Und vor der Türe des Kadis — ich glaube, es ist ein Gebet, was sie nun fast feierlich hinausjammert, denn alle Araber werden plötzlich ernst und still, und auch uns winken sie zu, stehen zu bleiben. Dann verschlingt der finstere Toreingang das Weib.

Bilder, Bilder, Bilder! Der Medizinmann hat recht: man möchte in einem fort photographieren. Glücklicherweise gibt es gerade in Tunis ganz wundervolle Photosuiden (von Lehnert u. Landrock) zu kaufen, die alle architektonische Merkwürdigkeiten und, was noch besser ist, Hunderte von Typen und Volksszenen zeigen. Auch jene klassischen Modelle, an denen wir schon in Algier unsere Augen berauscht hatten. Wir haben uns darüber um so mehr gefreut, als unser Bordphotograph nicht solch einen glücklichen Blick für Motive und auch im übrigen wohl nicht die Gewandtheit hatte, durch die sich sonst die Lichtbildner der Lloydschiffe auszeichnen.

Wie Algier hat auch Tunis ein an Einzigartigkeiten überreiches Museum, kostbare Paläste, prachtvolle Moscheen, und der Norddeutsche Lloyd macht es einem durch unübertreffliche Zeiteinteilung, durch rechtzeitige Wagenstellung und intelligente Führer äußerst bequem, all dies kennen zu lernen, aber man wird so gefesselt von dem in jeder Minute interessanten Menschentreiben, von Schlangenbeschwörern und Gauklern, Wahrsagern und Märchenerzählern (!), daß man kaum für etwas anderes Sinn hat. Ich darf wohl an dieser Stelle im Sinne aller „Schlenzig"-Passagiere Herrn Bernhard